

Andere traten den Rückweg an. Friedrich selbst stieg wegen Krankheit nach dreitägiger Seefahrt bei Otranto wieder an's Land, und auf die Nachricht von seinem Ausbleiben kehrten auch die 40000 Pilger, welche unter Führung des Herzogs von Limburg die Fahrt nach dem Osten angetreten hatten, nach ihrer Landung in Syrien sofort wieder in die Heimat zurück. Nach dem Vertrag von S. Germano war der Kaiser somit dem Bann verfallen, und Gregor IX., der inzwischen auf den milden Honorius gefolgt war, säumte nicht, die Censur über ihn zu verhängen. Er ging noch weiter und erklärte, ohne auf die versuchte Rechtfertigung zu hören, die Krankheit für Verstärkung. Ein Argwohn war bei dem Verhalten des Kaisers nicht unbegründet, und Allen nach war dessen Krankheit nicht derart, daß er nicht in Bälde dem Kreuzzuge hätte folgen können. Von Schuld ist er daher nicht freizusprechen. Durch jene Beschuldigung wurde der Conflict aber andererseits wesentlich gesteigert. Friedrich erhob Gegenanklagen und bereitete dem Papst in Rom Schwierigkeiten. Dabei traf er allerdings Anstalten zum Kreuzzug. Da er aber die Fahrt nach Palästina 1228 nur mit 40 Galeeren antrat, war an eine Lösung des Bannes ebenso wenig zu denken, als an größere kriegerische Unternehmungen. Doch erlangte er immerhin, indem er die Feindschaft zwischen den Sultanen von Aegypten und Damascus sich geschickt zu Nutzen machte, durch Vertrag mit Alkamil 1229 Jerusalem mit Ausnahme von zwei Moscheen, ferner Bethlehem und Nazareth, sowie das Gebiet der von Acon nach Jerusalem führenden Pilgerstraße nebst einigen weiteren Städten und einen Waffenstillstand auf zehn Jahre. In Italien kam es in derselben Zeit zu einem heftigen Krieg. Der Herzog Rainald von Spoleto machte im Auftrag Friedrichs einen Angriff auf die als kaiserliches Lehen in Anspruch genommenen Theile des Kirchenstaates. Der Papst veranstaltete einen Einfall in Apulien, und seine Soldaten rückten über den Volturno hinaus vor. Mit der Rückkehr des Kaisers aus dem Orient trat indessen eine Wendung ein. Die päpstlichen Truppen wurden zurückgeworfen, und im Frieden von S. Germano bezw. Ceperano 1230 ward der Streit beigelegt.

Die nächsten Jahre widmete Friedrich der Reorganisation des Königreiches Sicilien. Zugleich suchte er seine Herrschaft in Oberitalien zu befestigen. Die Lombarden hatten mit Erneuerung ihres Bundes noch zu Lebzeiten Honorius' III. eine feindliche Stellung gegen den Kaiser eingenommen. Durch päpstliche Vermittlung war zwar am Anfang des Jahres 1227 ein Vergleich hergestellt worden. Nach dem Frieden von S. Germano erwachte aber der Zwist wieder, und 1234 wurde die Entscheidung der Angelegenheit auf's Neue dem päpstlichen Schiedsgerichte anheimgestellt, nachdem Gregor schon vorher sich nach Kräften um den Frieden bemüht hatte. Indem die Lombarden jedoch eben damals

auf die Seite des aufrührerischen Königs Heinrich sich stellten, wurde die friebliche Verständigung vereitelt, und es kam zum Krieg. Am 27. November 1237 gewann Friedrich II. die Schlacht von Cortenuova. Da die Lombarden nach ihrer Niederlage sehr weitgehende Anerbietungen machten, wäre bei einiger Mäßigung des Siegers endlich der Friede herzustellen gewesen. Allein Mäßigung war dem Kaiser fremd. Unbebingt sollten sich ihm die Besten unterwerfen, und bei dieser Forderung dauerte der Kampf nicht nur fort, sondern er nahm in Bälde weitere Dimensionen an. Insbesondere trat Gregor IX. in ihn ein. Die Verwaltung Siciliens gab dem Papste schon länger Anlaß zur Unzufriedenheit. Im Herbst 1238 ließ er Friedrich wegen Verletzung kirchlicher Rechte eine eingehende Beschwerdeschrift zustellen, und wenn auch einzuräumen sein mag, daß nicht alle Klagen durchaus begründet waren, so ist doch andererseits unbestreitbar, daß der König sich verschiedene Ausschreitungen zu Schulden kommen ließ, und der Papst hatte um so mehr Grund zur Beschwerde, als er der Oberlehensherr des Landes war. Friedrich hatte ferner in der letzten Zeit die dem Papste feindlichen Elemente in Rom wieder unterstützt, und wenn er demselben mit dieser Haltung auch je keine Schwierigkeit bereiten wollte, wie er behauptete, so gefährdete er dessen Stellung doch thatsächlich, wie denn Gregor im Juni 1238, sicherlich nicht ohne Zuthun der kaiserlichen Anhänger, die Stadt verlassen mußte. Dazu kam, daß Friedrich 1238 seinen natürlichen Sohn Enzo durch Veranlassung mit der Fürstin Abelasia einseitig und mit Mißachtung des päpstlichen Oberhoheitsrechtes zum König von Sardinien erhob. Endlich konnte, wenngleich dieser Punkt später nicht besonders betont wurde, auch das Vorgehen des Kaisers gegen die Lombarden den Papst nicht gleichgültig lassen. Wenn Friedrich in Oberitalien eine eben so absolute Herrschaft anstrebte, wie er sie in Unteritalien übte, so lag es in der Natur der Sache, daß der Beherrscher Mittelitaliens auf die Seite der in ihrer Freiheit bedrohten Lombarden trat. So wurde Friedrich am Palmsonntag (20. März) 1239 zum zweiten Mal gebannt, und sofort entspann sich der heftigste und erbitterteste Kampf mit der Feder und den Waffen. Um den Streit zu entscheiden, berief Gregor 1240 eine allgemeine Synode. Friedrich vereitelte indessen die Versammlung, indem er die französischen Prälaten, welche sich nach Rom begeben wollten, bei Gêba gefangen nehmen ließ, und setzte die Feindseligkeiten mit Erfolg fort. Durch den Hingang Gregors (22. Aug. 1241) und die 20monatliche Sedisvacanz, welche auf das 17tägige Pontificat Cölestins IV. folgte, erlitt der Streit zwar eine Unterbrechung. Nach der Erhebung Innocenz' IV. hatte es sogar einige Zeit den Anschein, als ob es zu einer Verständigung kommen würde. Im J. 1244 wurde ein Friedensvertrag entworfen. Der Friede selbst aber